

# Die polnische Abteilung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **54 (1946)**

Heft 28

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557092>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das feldgraue Centovallibähnchen führt uns hinauf ins romantisch-schöne Vigezzo-Tal, an wilden Schluchten, eingeschnittenen Tälern, steilen Waldhängen vorbei. In den kleinen Bahnhöfen ist ein Berggestalt ein und aus, wie wir sie selbst in unsern hintersten Walliserätälern und auch im Tessin nicht mehr finden. Schmutz, Verwahrlosung und das Pittoreske liegen nahe beieinander.

Wir erreichen ein liebliches Hochtal, dessen Wiesen in mannigfaltigstem Farbenspiel der Blüten prangen, und mitten in diesem Blüten liegt das sonnenbeschiene Dorf Druogno. Vom Bahnhof sind kaum zehn Schritte bis zum Pförtnerhaus und zum Eingangstor der Kinderkolonie Druogno, wo über dem Eingang des grossen Mittelhauses die Rotkreuzfahne flattert. Wir werden von Dr. Farner, dem ärztlichen Leiter, und seinen Mitarbeiterinnen empfangen.

Dr. Farner führt uns durch sämtliche Räume des Gebäudekomplexes, einer gut eingerichteten und modernen Kinderkolonie aus der Faschistenzeit.

Am 1. Juni sind 330 tuberkulosegefährdete Knaben und Mädchen aus Padua, Mestre, Chioggia, Rovigo, Treviso und Vigenza hier in Druogno eingetroffen; weitere 50 Kinder werden nächstens aus der Provinz Novara — Druogno liegt in Novara — ankommen. Die meisten in Druogno aufgenommenen Kinder sehen ausserordentlich bedürftig aus. Wir haben sie alle während der Siesta, dann im Freien beim Spiel und wiederum beim Vesper im Refektorium gesehen und mit manchen geplaudert. Da ist zum Beispiel ein mageres, federleichtes kleines Mädchen, dem noch kein einziger Zahn durchgestossen ist und das im Wachstum einem Dreijährigen und im Aussehen einem zahnlosen alten Weiblein gleicht; es ist indessen genau sechs Jahre alt — ein Kriegskind. Ein anderes Sechsjähriges, nicht viel grösser als sein Kamerädelein, mit einem süssen Murillogesichtchen, weint beim geringsten Anlass, mag nicht spielen, mag nicht essen, und wir bewundern die Geduld, mit der die junge Schweizer Kindergärtnerin immer wieder versucht, das Kind ins Spiel hineinzuziehen. Die Kinder sind an keine Disziplin, viele überhaupt nicht an Gehorsam gewöhnt, sie müssen zudem als kranke Kinder behandelt werden, und die Frauen und Mädchen, die sie den ganzen Tag betreuen, mit ihnen essen, ja selbst die Nacht mit ihnen verbringen, sehen sich einer nicht geringen Aufgabe gegenüber, die sie aber mit viel Begeisterung und Opfersinn lösen. Das italienische Personal muss sich jedoch vielfach zuerst an ein geregeltes Leben und eine gewisse Disziplin gewöhnen.

Bei schönem Wetter werden die Kinder nach Siesta und Vesper in die umliegenden Wälder geführt, wo sie ihren Kräften gemäss spielen und sich bewegen können. Bei schlechtem Wetter steht sowohl im Kraben- wie im Mädchenhaus je ein grosser Aufenthaltsraum zum Spielen zur Verfügung. Bei kaltem Wetter können alle Räume geheizt werden.

Dr. Farner ist der ärztliche Leiter der Kolonie; er ist direkt dem Präsidenten der Aerztekommision unserer Kinderhilfe, Dr. B. Fust, unterstellt. Dr. Farner sind ein Arzt, zwei Krankenschwestern und eine Laborantin beigegeben. Ein Untersuchungszimmer, ein Laboratorium, je ein Krankenzimmer im Mädchen- und Knabenhaus und ein Isolierhaus für den Fall von infektiösen Erkrankungen, stehen zur Verfügung. Im Falle grösseren ärztlichen Anspruchs soll der Arzt des nächsten Dorfes, Santa Maria Maggiore, herangezogen werden. Am Tage unseres Besuchs lagen ein Knabe und ein Mädchen krank in den Krankenzimmern. Die beiden Krankenschwestern führen augenblicklich gemeinschaftlich mit dem Aufsichtspersonal einen hartnäckigen Kampf gegen Läuse und Krätzmilben, da viele Kinder davon befallen sind. Neocid spielt gegenwärtig eine recht wichtige Rolle. Die Einrichtung des Wäschehauses erleichtert diesen Kampf. Eine moderne Dampfanlage für die Desinfektion der Kleider sowie eine Desinfektionsanlage für Wolldecken und Matratzen stehen dort zur Verfügung. Leider fehlt eine Liegehalle; die Kinder müssen die für ihre Gesundheit sehr wichtige Liegekur in den Schlafsälen abhalten. Allerdings handelt es sich bei diesen Schlafsälen um hohe, luftige Räume mit grossen Fenstern.

Die Küche entspricht einer modernen, allen Anforderungen gewachsenen grossen Hotel-Küche. Ein italienischer Koch mit italienischem Küchenpersonal waltet darin seines Amtes, und in einem luftigen, gut eingerichteten Raum putzen und waschen italienische Küchenmädchen an langen Trögen Gemüse und Kartoffeln. Die Küche und ihre Dependenz nehmen einen ganzen Flügel des Mittelgebäudes ein. Da ist noch eine Abwaschküche und — neben dem grossen, schönen Refektorium — ein Office, wo Berge von Geschirr für die nächste Mahlzeit bereitstehen. Eine Bergquelle speist die Wasserröhren der Kolonie; das Wasser ist frisch und ausgezeichnet.

Der Küche gegenüber liegt das Oekonomat: die Lebensmittelabgabestelle. Hier werden die Nahrungsmittelmengen für jede Mahlzeit abgewogen oder abgezählt und dem Küchenpersonal übergeben.

Am 10. Juni sind wir in Miralago. Der Chef der Abteilung Heimleitung erklärte, das Heim «Miralago» sei unsere schönste Kolonie. Wir mussten ihm recht geben. Obwohl das Wetter keineswegs gut war und es ab und zu goss, wie es nur im Tessin giesen kann, kurz und ergebnislos, erschien uns Miralago heiter und schön. Birgt nicht

schon der Name «Miralago» den ganzen Duft der Lago-Maggiore-Landschaft?

Das geräumige Haus liegt in der Nähe von Brissago am steilen Hang über der Strasse, von dieser aber durch Bäume und Buschwerk fast gänzlich verdeckt. Nur Kinderstimmen dringen durch die grüne Mauer, und ab und zu erhascht der Blick einen Zipfel der Rotkreuzfahne. So erkennt man schon bald, bevor man des Schildchens am Tor gewahr wird, dass hier Miralago verborgen liegt.

Die Kinderzimmer liegen ideal: sonnige, helle, luftige Räume mit grossen Terrassen. Der ausgedehnte Garten, der alle Ueberraschungen eines wilden Geländes birgt und sich weit am Hang hinaufzieht, bietet den Kindern prächtige Spielgelegenheiten. Da sind nicht nur lustige steile Weglein, Waldpartien und dichtes Gestrüpp, da sind nicht nur liebliche, kleine Waldwiesen und Aussichtspunkte, von deren Bänklein aus man den Lago Maggiore von Luino unten und hinauf bis zur Magadinoebene überblicken kann, sondern im Garten findet sich ein richtiger Wasserfall. Dieses sprühende, fallende, gischende Wasser erweckt immer wieder von neuem das Entzücken der holländischen Kinder. Zuerst im Garten, wo der Blick frei über See und Berge schweift, steht die prächtige, vom Winde geschützte Liegehalle.

Hört der Regen auf, ist der Garten sofort von den Kindern bevölkert. Sie tragen alle, Mädchen und Buben, kurze, dunkelblaue Turnhöschen und ein Polohemd, und nichts behindert das freie Bewegen.

Essenszeit! Die 62 Kinder waschen die Hände, und zwei Buben räumen den Waschraum auf, bevor auch sie sich ins schöne, getäfelte Esszimmer begeben, wo nicht nur ein Kamin den Raum gemütlich gestaltet, sondern Blumen und Fahnen bunte Farben spenden. An einer Wand hängt die holländische, an einer andern die Berner Fahne. Vor Beginn der Mahlzeit wird immer ein Lied gesungen, und heute wünschen die Kinder das Lied: «Bärn, du edle Schwyzerstärn», das sie tapfer, in sehr holländisch gefärbtem Berndeutsch, durch alle Strophen hindurch singen und mächtig stolz darauf sind. Wir verlassen Miralago nur ungern; es ist in der Tat unser schönstes Heim.

Das Präventorium in Druogno wird von der Schweizer Spende, das Präventorium Miralago in der Nähe von Brissago von der Stadt Bern finanziert.

## Die polnische Abteilung

Im September 1939 wurde als erster nationaler Dienst der Zentralauskunftsstelle für Kriegsgefangene die polnische Abteilung geschaffen. Aus allen Ländern, besonders aus Frankreich und Uebersee, trafen Nachforschungsgesuche ein. Es galt, Nachrichten von polnischen Kriegsgefangenen und Verwundeten zu erhalten sowie von Zivilpersonen, die durch die plötzliche Invasion des Landes verschunden waren. Die Postverbindungen waren unterbrochen, und man musste Listen der in fast allen kriegführenden und neutralen Ländern zerstreuten polnischen Staatsangehörigen aufstellen.

Was in den andern nationalen Dienststellen in so vielen Fällen erreicht wurde — die Uebereinstimmung zwischen den Anfragen und erhaltenen Auskünften —, mit andern Worten: die Bestätigung, dass Suchende und Gesuchte sich wiederfanden, ist leider im polnischen Dienst viel weniger zugefallen. Trotzdem hat diese Dienststelle mit grosser Zähigkeit um den Erfolg gekämpft, nach der Devise von Wilhelm von Oranien: «Man braucht nicht erst zu hoffen, um etwas zu unternehmen, noch Erfolg zu haben, um weiterzustreben.»

Die Hindernisse, die sich diesen Nachforschungen entgegenstellten, bestanden in der Langsamkeit der Verbindungen, hervorgerufen durch die weite Zerstreuung der Polen, ferner in der vielfachen Weigerung polnischer Staatsangehöriger, in ihre Heimat zurückzukehren. Und gerade diese letzteren waren es, die immer wieder Nachrichten von in Polen lebenden Verwandten wünschten. So galt es, die Nachforschungsgesuche nicht nur zu kontrollieren, sondern sie ihrer Dringlichkeit nach weiterzuleiten, und oft mussten diese Nachforschungen ohne bestimmte Angaben, auf gut Glück, angestellt werden.

Diese Schwierigkeiten vergrösserten sich durch den Umstand, dass die polnischen Soldaten in verschiedenen Armeen kämpften oder dass Zivilpersonen nach Russland und Deutschland deportiert wurden.

Seit dem 1. Januar 1942 hat der polnische Dienst 56'000 Nachforschungen in allen Erdteilen durchgeführt. Nach der Zurückeroberung von Warschau im August 1944 vervielfachten sich die Nachforschungsgesuche; bis 10'000 kamen oft monatlich in Genf an. Endlich — im Monat September 1945 — konnte zum ersten Male seit Beginn des Krieges ein Rotkreuz-Delegierter Warschau besuchen. Seine Aufgabe bestand darin, Mittel und Wege zu suchen, um direktere Verbindungen zwischen Genf und Warschau zu schaffen. Talkräftige Unterstützung erhielt das Internationale Komitee bei seiner weitem Arbeit in Polen vom polnischen Roten Kreuz, das 14 Landeszentren errichtet hatte.

In den letzten Monaten des Krieges öffnete sich den fast hoffnungslos scheinenden Nachforschungsfällen ein neuer Weg: In Ver-

## Offizielle Mitteilungen Communications officielles

### Schweiz. Samariterbund - Alliance des Samaritains

#### Feldübungen und Schlussprüfungen.

Wie wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben, werden wir inskünftig die Schlussprüfungen und Feldübungen, die unserem Sekretariat angemeldet wurden, an dieser Stelle bekannt geben. Um die Uebersicht zu erleichtern, nehmen wir eine Gebieteinteilung vor wie folgt: Westschweiz, Zentralschweiz und Ostschweiz, entsprechend der Einteilung in den Telephonbüchern. Gegenwärtig sind folgende, demnächst stattfindende Anlässe gemeldet:

#### Schlussprüfungen.

##### Ostschweiz (Telephonbuch Rayon III).

Ort	Kursart	Datum	Zeit	Lokal
Zürich (Neumünster)	Samariterkurs	12. Juli	20.00	Turnhalle Mühlebach Mühlebachstr. 71
Teufen	Krankenpflegekurs	13. Juli	19.00	Zeichnungsaal Schulhaus «Hörle»
St. Georgen	Säuglingspflegekurs	17. Juli	20.00	Saal der «Mühleck», St. Georgen-St. Gallen

#### Cramerschienen.

Wir geben unseren Sektionen bekannt, dass wir Cramerschienen in folgenden Dimensionen vermitteln können:

60 × 8 cm,	Preis Fr. 2.—
80 × 8 cm,	» Fr. 2.40
125 × 10 cm,	» Fr. 3.60

Speziell möchten wir auf die *Fingerschienen* in der Grösse 25 × 2 cm aufmerksam machen. Preis pro Stück 80 Rp.

Im weitem haben wir einen Posten Verbandwatte, gepresst, in Päckchen à 25 g, günstig übernehmen können. Preis pro Päckli 25 Rp.

#### Attelles Cramer.

Nous avons des attelles Cramer dans les dimensions suivantes:

60 × 8 cm.,	prix fr. 2.—
80 × 8 cm.,	» fr. 2.40
125 × 10 cm.,	» fr. 3.60

Nous aimerions tout spécialement recommander les *attelles pour les doigts* dans les dimensions de 25 × 2 cm., prix par pièce 80 cts.

De plus nous vous faisons part que nous avons pu acquérir un poste d'ouate comprimée en paquets de 25 g., prix par paquet 25 cts.

#### Für unsere Hilfslehrer.

##### Patrouillenübungen.

An einer kürzlich stattgefundenen Patrouillenübung nahmen Mitglieder aus verschiedenen Sektionen teil, die nicht alle gleich instruiert waren. Eine Aufgabe betraf die Blutstillung bei einer starken Blutung. Im einen Samariterverein lautete die Instruktion dahin, dass bei einer schweren Schlagaderblutung eine Umschnürung am Oberarm bzw. Oberschenkel anzulegen sei, während in anderen Vereinen die Samariter belehrt wurden, es müsse vorerst versucht werden, die Blutung durch Druckverband und Hochlagerung zu stillen, und nur wenn dies nicht genüge, so sei eine Umschnürung handbreit herzwärts der Wunde anzulegen. Diejenigen, die nun die Umschnürung am Oberarm bzw. Oberschenkel anlegten, wurden dafür mit Strafpunkten «gesegnet». Das haben wir nicht als richtig empfunden. Ueberhaupt diese Strafpunkte! Das ist doch eigentlich eine ungemütliche Sache. Könnte man eine Patrouillenübung nicht auch ohne Erteilung von Strafpunkten durchführen, indem lediglich die Arbeit jeder Gruppe eingehend besprochen würde? Wir wollen doch keine Rangliste aufstellen mit 1. und 2. Preisen und unzufriedenen Samaritern am Schluss der Liste. Es würde mich interessieren, zu vernehmen, welche Erfahrungen man an andern Orten damit gemacht hat.

Ein gwundriger Hilfslehrer.

bindung mit der Schweizer Rundspruch-Gesellschaft sendete das Internationale Komitee vom Roten Kreuz durch das Radio Listen von vermissten Polen.

Nun treffen mehr denn je alle Tage stossweise Briefe und Nachforschungsgesuche im polnischen Dienste ein; ja, in der allgemeinen, ungeheuren Verwirrung kommen sogar zahlreiche Polen nach Genf, um sich die gewünschte Antwort selber zu holen. Die grosse Zahl der errichteten Karteien — es sind gegenwärtig mehr als eine Million — erlaubt es glücklicherweise in vielen Fällen, ein wenig Freude in die schwergeprüften Familien zu bringen.

Nur ein kleines Beispiel unter Tausenden: In einem am Anfang dieses Jahres in Genf eingetroffenen Brief aus London war von einem polnischen Ex-Deportierten die Rede, der gegenwärtig in der britischen Zone Deutschlands weilt. Seine Frau ist im August 1944 von den Deutschen umgebracht worden, und die damals vierjährige Tochter erblindete an einem Auge zufolge der schlechten Behandlungsweise. Nach dem Kriege begaben sich Vater und Kind nach der Tschechoslovakei in der Hoffnung, ihre Familie wiederzufinden. Nach vergeblichen Nachforschungen des Vaters musste sich dieser wieder von seinem Kinde trennen, um seinen Geschäften nachzukommen. Dann, als er auch von seinem Kinde ohne Nachricht war, schrieb er dem Internationalen Komitee, um über das Schicksal seines Kindes Gewissheit zu erhalten. Der polnische Dienst wandte sich an verschiedene behördliche Stellen und konnte endlich vor einem Monat die Nachricht erhalten, dass sich die Kleine bei bester Gesundheit in einem Heim in Nordböhmen befinde. Der polnische Dienst beeilte sich, diese freudige Nachricht dem sich ängstigenden Vater zu übermitteln.

## Berichte - Rapports

Basel, St. Johann. Am Dienstag, 21. Mai, hielten wir die zweite statutarische Generalversammlung ab. Unter der Leitung von Präsident Emil Fink wickelten sich die statutarischen Traktanden rasch ab. Haupttraktandum war das Wahlgeschäft. Unser Präsident hatte auf diesen Tag zur grossen Ueberraschung aller seine Demission eingebracht. So leid es der Versammlung auch tat, musste der Tagespräsident, Dr. med. Zinsstag, eine Neuwahl eines Präsidenten vornehmen. E. Fink schlug vor, an seiner Stelle den bisherigen Vizepräsidenten,

Ernst Hotz zu wählen. Dr. Zinsstag sprach warme Worte des Dankes an den scheidenden Präsidenten und ging dann zur Neuwahl über. Einstimmig wurde E. Hotz als künftiger Präsident gewählt, wozu wir ihn beglückwünschten. E. Hotz dankte der Versammlung für das ihm geschenkte Zutrauen und gab der Hoffnung Ausdruck, es möge auch ihm gut gelingen, das Vereinsschiff durch alle Hindernisse zu steuern. Hierauf richtete er warme Worte des Dankes und der Anerkennung an den scheidenden Präsidenten. Im Winter 1922/1923 besuchte E. Fink bei uns den ersten Samariterkurs, worauf er im März 1923 dem Verein als Aktivmitglied beitrug. Zwei Jahre später wurde er zum Vizepräsidenten ernannt, während Dr. Johann das Präsidium übernommen hatte. 1937 übernahm E. Fink dann das Präsidium. Unter der Leitung von Sanitäts-Instruktor D. Hummel und Dr. med. Johann absolvierte er im Jahre 1927 den Hilfslehrerkurs. Im November 1941 ernannte ihn der Schweizerische Samariterbund zum Hilfsinstruktor und 1942 zum Samariter-Instruktor. Zu bemerken wäre noch, dass E. Fink seit 1924 jedes Jahr ohne Ausnahme an unseren Kursen teilgenommen hatte. In dankbarer Anerkennung seiner grossen Verdienste ernannte ihn die Generalversammlung zum Ehrenpräsidenten und überreichte ihm eine Glasmalerei. Sichtlich gerührt verdankte E. Fink diese Ehrung und versprach, dem Verein auch weiterhin seine ganze Kraft zur Verfügung zu stellen. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Fr. Paula Hohler, Fr. Alma Plüss. Die Adresse unseres neuen Präsidenten, dem wir auch an dieser Stelle guten Erfolg wünschen, lautet, Ernst Hotz, Viaduktstrasse 45.

Samaritervereinigung an der Murg. Die 14. Generalversammlung unserer Vereinigung, welche 13 Sektionen mit total 500 Mitgliedern umfasst, hat am 2. Juni in Pfyn stattgefunden und war von 35 Delegierten besucht. Der Präsident begrüßte unter den Anwesenden speziell den ärztlichen Leiter Dr. Jos. Scherrer von Sulgen. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir, dass im vergangenen Jahr 144 Uebungen, 14 Feldübungen, 2 Samariter-, 3 Krankenpflege- und zwei Säuglingspflegekurse durchgeführt sowie 13 Vorträge arrangiert wurden. Das von Dr. Biberstein in Affeltrangen gehaltene Referat über «Die Vitamine und ihre Wirkung bei Mangelkrankheiten» hätte eine weit grössere Zuhörerschaft verdient. Der sehr ausführliche Vortrag war eingeraht durch prächtige Lieder des Männerchors Affeltrangen und wurde mit dem Farbfilm der Landesausstellung abgeschlossen. Die beiden Hilfslehrertage in Lustdorf und Balzerswil